

Liebe Familie, Freunde, Unterstützer und Leser,

wie immer ist die Zeit schneller vergangen, als man sich vorher hätte vorstellen können und meine dreizehn Monate in Bolivien sind am Ende angekommen.

Aus diesem Grund wird dieser Rundbrief auch mein letzter sein, aber ich hoffe, dass ich euch dennoch ein wenig an meinem Leben hier teilhaben lassen konnte.

Nachdem mein Besuch wieder zurück nach Deutschland gekehrt war, hatte ich natürlich auf Arbeit gleich wieder eine ganze Menge zu erledigen, aber dass meine Schüler mich offensichtlich vermisst hatten, war sehr motivierend und hat mir dabei geholfen wieder gut in meine Arbeit einzusteigen. Dort erwarteten mich auch gleich einige Überraschungen. So erfuhr ich in einer Versammlung mit dem Chef unserer Stiftung, dass mein Projekt mit den Kursen der Bäckerei und den Gewächshäusern umstrukturiert werden sollte und zukünftig nur noch vormittags stattfinden werde. Grund dafür war, dass unsere Schüler nachmittags meistens nicht wirklich eine Beschäftigung hatten und deswegen in dieser Zeit unser Schulzentrum besuchen sollten, um dort in Mathematik, Sprache, etc. Unterricht zu erhalten, bzw. falls vorhanden ihrer eigenen zusätzlichen Arbeit nachgehen sollten. Für mich gibt es allerdings im Schulzentrum, das bereits mit zwei Lehrern pro Kurs belegt ist, nicht wirklich Arbeit, so dass in mehreren Gesprächen mit den verschiedenen Projekten meiner Stiftung und EIRENE, meiner Entsendeorganisation eine Lösung gesucht werden musste.

Schlussendlich wurde dann das Kürmi ausgewählt, ein Zentrum für Kinder und Jugendliche, in dem ich die letzten zwei Monate nachmittags gearbeitet habe. Auch unsere Räumlichkeiten wurden geändert und die gesamten Juli- Schulferien haben meine Kollegin und ich damit verbracht Sachen für den Umzug vorzubereiten, auszusortieren und letztendlich



Das Kürmi

in das nicht weit entfernte neue Haus zu transportieren. Auch durfte ich dann recht bald anfangen im Kürmi zu arbeiten, wo ich den Kindern bei ihren Hausaufgaben half, bei Bastel-, Tanz- und Sportworkshops mithalf oder einfach die Freizeitbetreuung der Kinder beaufsichtigte.



Arbeiten in den Workshops des Kürmi



Beim Mittagessen

Auch in meinen zwei Kursen des MURURATA gab es weiterhin sehr viel zu machen. Da unser neues Haus direkt neben den Gewächshäusern liegt und wir uns somit jeden Tag den Weg dorthin sparen konnten, hatten wir nun endlich genug Zeit, um auch die Gewächshäuser

wieder in Stand zu setzen. So mussten wir das Dach eines Gewächshauses komplett erneuern und die Mauern eines anderen an einigen Stellen befestigen. Auch haben wir damit angefangen das komplette Grundstück mit Wegen auszubauen, damit man in der Regenzeit nicht mehr durch puren Schlamm und Matsch laufen muss. Natürlich haben auch unsere Hühner einen neuen besser überdachten Stall bekommen, da der alte so gut wie baufällig war. Bei all der Arbeit musste ich immer wieder beaufsichtigen, bei der Planung helfen oder neues Material mit den Schülern kaufen gehen, damit wir schnell mit dem Bau vorankommen. Auch die Bäckerei hatte nun bessere Möglichkeiten. Früher hatten wir einen dunklen Raum mit sehr kleinen Fenstern, die kaum Licht durchgelassen haben und auch für die Arbeit war nur wenig Platz. Jetzt besteht die neue Bäckerei aus zwei verbundenen Räumen mit großen Fenstern und wesentlich mehr Platz. Zusätzlich haben die Schüler einen weiteren Raum nur für die pädagogische Arbeit bekommen, in dem kleine Unterrichtseinheiten in den Arbeitspausen der Schüler gehalten werden oder aber



Reparatur der Gewächshausdächer



Arbeit in der Bäckerei

Platz zum Spielen und ausruhen ist. Mir haben die neuen Räume die Möglichkeit gegeben auch mal mit den Schülern zu basteln oder aber kleine Unterrichtseinheiten zu Zahlen und Mengenangaben zu geben, die für unsere Rezepte natürlich sehr wichtig sind. Prinzipiell kann man also sagen, dass sich für die Schüler und Lehrer in der letzten Zeit also viele positive Dinge ergeben haben.

Wie das in Bolivien üblich ist, gab es natürlich in beiden Projekten wie immer auch schöne Veranstaltungen für die Schüler, Eltern, Lehrer, Kinder und Jugendlichen. So hatten wir einen wunderbaren Gottesdienst aller Schulen für Personen mit Behinderung an denen meine beiden Kurse des MURURATA teilgenommen haben, auch feierte das Schulzentrum Geburtstag und die Schüler sind zur Feier des Tages marschiert und hatten einen Gottesdienst mit dem Gründer der Stiftung „Padre Pepe“. Besonders schön war auch, dass sich viele unserer Schüler für die „Special Olympics“ qualifizieren konnten. Eine Sportveranstaltung bei der Schüler aus Sonderschulen für Menschen mit Behinderung in olympischen Disziplinen gegeneinander antreten und die Möglichkeit haben sich für die internationalen Paralympics zu qualifizieren. Zwei der Schüler aus meinen beiden Kursen, hatten bereits in vergangenen Jahren die Möglichkeit Medaillen bei den Paralympics in den USA bzw. in Griechenland zu gewinnen, so dass wir auch dieses Jahr unserem Schulzentrum große Chancen zurechnen. Momentan sind zwar alle Disziplinen noch auf nationaler Ebene und im Vorentscheid, aber vielleicht wird sich der ein oder andere MURURATA- Schüler auch für die nächsten internationalen Spiele qualifizieren können. Leider ist meine Zeit hier schon vorbei, so dass ich das leider nicht mehr direkt vor Ort miterleben kann. Trotzdem war gerade diese Aktivität eine wunderbare Möglichkeit für mich auch außerhalb des Schulzentrums an einer Großveranstaltung wie dieser teilzunehmen und auch viele andere Schulzentren kennenzulernen.



Team bei den Special Olympics



Als erster im Ziel!

Auch mit dem Kürmi hatten wir einen wunderschönen Ausflug in den Zoo und in den Kinderfreizeitpark „Sonne“, bei dem manche der Kinder das erste Mal in ihrem Leben einen Löwen gesehen haben und alle den Tag beim Rutschen, gemeinsam Essen und Fangen-Spielen genossen haben und auch bei einem Fest zum Abschied einer Kollegin, gab es lustige Spiele und ein gemeinsames Essen mit allen 60 Kindern des Zentrums. Besonders interessant war für mich jedoch die Erfahrung Hausbesuche zu begleiten, die im August mit allen Kindern des Zentrums durchgeführt wurden. Viele der Familien leben unter sehr armen Verhältnissen und teilen sich stellenweise zu fünft ein Bett, auch wenn zumindest das auch ein Einzelfall ist. Trotzdem haben uns fast alle freundlich aufgenommen und waren bereit mit uns zu reden. Nur in Einzelfällen hat sich eine Familie geweigert uns hereinzulassen oder war abweisend. Ich persönlich habe dadurch nochmal einen ganz anderen Blick auf viele der Kinder bekommen, aber auch prinzipiell auf die Verhältnisse in El Alto und die Probleme gerade mit Alkohol, die viele Eltern unserer Schüler und Kinder haben. Trotzdem habe ich auch vor vielen Familien Respekt, die es schaffen ihren Kindern trotzdem eine bessere Perspektive zu ermöglichen und großes Interesse daran haben, dass ihre Kinder an Aktivitäten der Stiftung teilnehmen, egal ob sie nun ein Zentrum wie das Kürmi besuchen, ihre Kinder in das Sonderschulzentrum MURURATA geben, damit sie besondere Unterstützung im Falle einer vorhandenen Behinderung bekommen oder aber sie an einzelnen Veranstaltungen der Kirche in den Ferien teilnehmen lassen. Natürlich möchte ich auch nicht behaupten, dass alles was die Stiftung macht perfekt ist. So braucht zum Beispiel die Organisation von Aktivitäten oder Strukturveränderungen in Bolivien fast immer wesentlich mehr Zeit, da viele der Beteiligten nicht so schnell zu Kompromissen bereit sind- aber immerhin ist es ein Anfang.



Besuch bei einer der Familien

Auch in meinem Leben außerhalb der Arbeit konnte ich viele weitere Erfahrungen sammeln. So haben wir den großen Gran Poder (große Macht) in La Paz angesehen- eine riesige Parade mit allen möglichen Tänzen, die es in Bolivien gibt und den gruseligsten, schönsten und absonderlichsten Kostümen.

GRAN PODER



Auch haben wir eine Wanderung zum Chacaltaya gemacht, von wo aus man einen atemberaubenden Blick hat und sind nach Caranavi in die Yungas gefahren, um dort zu zelten. Schwierig war dort nur einen Stau auf der Todesstraße durchzuhalten, da dort ein Erdbeben die ganze Straße versperrt hatte, so dass wir durch einen noch im Bau befindlichen Tunnel geleitet wurden in dem alle Autos mit laufendem Motor einen riesigen Smog verursacht haben, der nicht abgeleitet wurde- alles in allem keine schöne, aber zumindest aufregende Fahrt und für die wunderschöne Natur und den klaren Sternenhimmel in Caranavi hat sich der Aufwand auf jeden Fall gelohnt. Der schönste Ort, den ich aber bisher in Bolivien erlebt habe, war eindeutig die Sajama. Die Sajama ist ein riesiger Nationalpark, um den erloschenen Vulkanberg Sajama, dem größten in Bolivien an der Grenze zu Chile. Die Landschaft um den Berg und die restlichen Hochland-Gipfel ist recht karg und weitläufig sichtbar. Das Besondere sind jedoch die wunderschönen Farben der Berge und der Landschaft von schwarz und dunkelrot, über grün bis weiß und die heißen Quellen, die man im Park finden kann und in denen man auch baden kann. Mit unserem Zelt haben Theresa und ich in einem kleinen Steinhaus geschlafen, um über Nacht windgeschützt zu sein. Auch das Baden in den heißen Quellen ist eine fantastische Erfahrung. Stellt euch vor um euch herum ist eine riesige ebene Fläche mit flachen Gewässern und Lamaerden, die von riesigen Bergen eingekesselt wird und ihr badet in einem Steinbecken mit natürlich-heißem Wasser. Wenn ihr aus dem Becken rauskommt, ist der Körper noch so warm, dass man trotz der eiskalten Luft nicht friert. Das war wirklich mein Favoritenort in ganz Bolivien!



Chacaltaya



Heiße Quellen und Lamas in der Sajama



Ansonsten hat sich in der ganzen Zeit auch in unserem Villa- Kunterbunt- Haus einiges geändert. Wo wir am Anfang zu zwölf gewohnt haben, hat sich nach und nach unsere Gruppe immer mehr reduziert, da viele Freiwillige ihren Dienst bereits im Juli bzw. spätestens im August beenden. Auch jetzt in unserem letzten Monat, hatten wir dadurch sehr viel Stress und gemeinsam mit meiner Mitfreiwilligen habe ich das gesamte Haus alleine ausgeräumt und alle Möbel, Bücher, Küchenutensilien und Sonstiges an unsere Organisationen verteilt. Auch sonst waren die letzten Wochen immer recht aktiv, da unsere nachfolgenden Freiwilligen angekommen sind und gerade in der Anfangszeit wir ihnen vieles gezeigt haben, wir uns mit vielen Freunden getroffen haben, um uns zu verabschieden und viele organisatorische Dinge erledigen mussten, da wir nach unserem Freiwilligendienst noch reisen werden. Der Abschied aus unseren Projekten war dabei nach den Verabschiedungen der anderen Freiwilligen uns unserer Freunde das Traurigste. Nach über einem Jahr, fällt es mir wirklich nicht leicht zu gehen und ich habe viele Menschen von meiner Arbeit, aber auch aus El Alto und La Paz sehr ins Herz geschlossen und werde sie vermissen. Trotzdem war es

auch schön an meinem letzten Arbeitstag gemeinsam mit den Kindern des Kürmi Aufgaben zu lösen und Proben zu bestehen, um zu beweisen, dass ich auch bereit bin zu gehen und danach mit meinen Schülern der Bäckerei und der Gewächshäuser ein wunderschönes Abschiedsfest mit Musik, Essen, Tanz und schönen Gesprächen zu machen, bei dem ich mich von allen verabschieden konnte und mir viele liebe und herzliche Worte auf den Weg mitgegeben wurden. Ich werde Bolivien und die Menschen hier sehr vermissen und mein Jahr hier nie vergessen! Nun heißt es jedoch auf zum Reisen und danach zurück nach Deutschland, wo ich euch dann hoffentlich auch alle wiedersehe. Danke Bolivien, danke MURURATA, danke Kürmi, danke EIRENE und danke an alle Menschen, die dieses Jahr so unvergesslich gemacht haben und mir diese Erfahrung ermöglicht haben und natürlich auch danke an alle Leser, dass sie sich durch meine Rundbriefe einen kleinen Einblick in mein Leben verschafft haben!



Meine zwei Kurse des MURURATA und ich



Meine WG